Legion errichtet wurde. Im Straßenkörper der Wollwirkergasse liegt ferner ein 3 m breiter Vorbau, der ein Präfurnium enthalten haben muß. Andere Reste scheinen durch die Kanalanlage i. J. 1869 zerstört worden zu sein. Auch nach Westen hin scheinen sich die Bauanlagen fortgesetzt zu haben; denn auch das anstoßende Bäckerhaus steht zum Teil auf römischem Grund. — Endlich ist hier beim Neubau (A 122½) i. J. 1888 ein vollständiger römischer Bau bloßgelegt worden, dessen Grundriß eine halbrunde Nische sowie einen dreieckigen Vorbau aufwies. — Aus all diesen Verhältnissen schließt Konrektor Steinmetz, dessen Aufsatz wir diese Mitteilungen entnehmen, daß es sich hier um eine ziemlich ausgedehnte Ansiedelung handelt. Die gefundenen Münzen erstrecken sich von Crispina, der Gemahlin des Commodus, bis Theodosius, d. h. von 180 bis 395. Der Zweck der Anlage ist unklar, doch dürfte es sich um eine Privatwohnung handeln, obwohl man aus den Legionsstempeln auf einen militärischen Bau schließen könnte.

Zu den Einzelbauten außerhalb der Stadt sind auch die Überreste zu zählen, die an der Westseite des Dörnberggartens und am Hochweg auf der Kuhwiese gefunden wurden.

IV.
Die Umgebung.

Weitaus der wichtigste römische Bau, der in der Umgebung Regensburgs bis jetzt nachgewiesen wurde, sind die Gebäudereste auf dem Königsberge im Süden der Stadt, welche i. J. 1885 teilweise, im Herbste 1897 und Frühjahr 1898 vollständig bloßgelegt wurden (s. Tafel IV). Die damals von Hrn. Grafen Walderdorff und Hrn. Konrektor Steinmetz angestellten sorgfältigen Untersuchungen sind niedergelegt in des ersteren Schrift: Die Römerbauten auf dem Königsberg bei Regensburg*) und sind natürlich der folgenden Darstellung zu grunde gelegt. Trotz ihrer argen Zerstörung bilden diese Baureste noch am besten das Bild eines

*) In den Verh. des hist. Vereins von Oberpf. u. Rgbg. 1898, Bd. 50.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

antiken römischen Wohnhauses in unserer Gegend und sollen daher etwas eingehender geschildert werden.

Das Gebäude erhob sich auf der sanften Abdachung im Süden der Stadt, etwa 1½ km von der Mitte derselben entfernt, nahe der Straße, die von hier nach Augsburg führte, der alten Via Augustana. Es erstreckte sich 54 m lang von Ost nach West und 32½ m breit von Nord nach Süd über die beiden Terrassen, die durch einen 2 m hohen steilen Hang von einander getrennt sind. Darnach scheint der Bau in zwei Hauptteile, einen älteren und einen jüngeren, zu zerfallen, indem die beiden großen Räume oberhalb des Abhangs erst später angefügt wurden; überhaupt scheinen wiederholt Änderungen und Zubauten gemacht worden zu sein.

Der Bau besteht aus einer Anzahl größerer und kleinerer Räume, die teilweise durch Hypokausten heizbar waren, weshalb man die ganze Anlage früher als Bad bezeichnete. An die kleineren Räume schließt sich im Osten ein großer viereckiger Hof, der ein Wasserreservoir enthielt, das durch einen Kanal von Osten her (aus dem Quellbach bei Prühl) wahrscheinlich in Bleiröhren gespeist wurde; in der Nordwestecke des Hofes findet sich ein Abzugskanal, der das überflüssige Wasser in die dort befindliche Latrine führte.

Oberhalb des 2 m hohen Hangs liegt ein großer, viereckiger Raum in den natürlichen Sandsteinfelsen eingebaut, dessen Südwand eine Reihe von Nischen zeigt. Es ist dies wahrscheinlich ein Keller oder ein Magazin. Westlich davon liegt ein noch größerer, rings von einer Mauer umgebener Hof.

In den kleineren Räumen befanden sich Heizanlagen, die hier besonders gut studiert werden konnten; verschiedene Pfeilerchen, Suspensurenplatten, Stücke des Estrich und Heizkacheln waren wohl erhalten. Zahlreiche Kohlen- und Aschenreste sowie die Verrußung an der Wand bewiesen hinlänglich den Gebrauch derselben.

Sämtliche Mauern waren aus Bruchsteinen von Kalk ausgeführt; nur bei einzelnen späteren Teilen ist auch Sandstein verwendet worden sowie der (aus der Gegend von Neuburg a. D. zu Schiff hieher geholte) Tuff, der wegen seiner Weichheit, Leichtigkeit und Festigkeit bei den Römern sehr beliebt war. Die größte Dicke einer Mauer betrug 1,20 m, die meisten Mauern aber waren schwächer (0,50 — 1,10 m). Es fanden sich auch Spuren von Wölbungen sowie von opus spicatum, d. h. ährenförmigem Bauwerk, wobei die Steinschichten schräg gestellt sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Verwendung von Ziegeln beschränkte sich auf die Pflasterung und die Heizanlagen. Die Dächer waren mit Flachziegeln gedeckt, meist 45 × 35 cm groß, mit seitlich aufgebogenen Rändern; diese wurden aneinander gelegt und die Ränder durch aufgemörtelte Hohlziegel überdeckt. Ob auch Luftziegel verwendet wurden, ist ungewiß. Die Wände waren mit einem Verputz überzogen, der weiß getüncht oder rot oder hellblau bemalt war. Auch finden sich Spuren von verschiedenfarbigen Ornamenten, teils Striche, teils Blatt-, Pflanzen- und Bandornamente. Von Mosaik fand sich nichts.

Was nun den Zweck des Gebäudes anlangt, so ist es noch nicht sicher gestellt, ob dasselbe ein Bad oder eine Villa, ein gewöhnliches Wohnhaus gewesen sei. Auch bezüglich der Erbauungszeit herrscht Ungewißheit. Die Tonscherben weisen auf das erste Jahrhundert hin. Jedenfalls ist die Anlage mindestens einige Jahrzehnte älter als der Bau der Festung. In der Nähe unseres Gebäudes lag die Behausung des Veteranen Sikko von der 2. aquitanischen Kohorte, dessen Militärdiplom (vom Jahre 166) hier gefunden wurde, und weiterhin eine Reihe ähnlicher Veteranenwohnungen. Nicht weit von unserem Bau entfernt wurde nämlich bei der Anlage der Taxis'schen Gewächshäuser in Kumpfmühl 1892 das Seitenstück eines Helmes eines Lucius, Veteranen der 3. Kohorte der Brittonen, gefunden sowie ein schön verziertes, versilbertes Stück Metall, das anfangs als Beinschiene erklärt wurde, sich aber als Stirnschmuck eines Pferdes herausstellte.

Ob nun diese Veteranenwohnungen mit dem Bau der Festung zusammenhängen und ob der Bau auf dem Königsberg erst von den Kanathenern, von welchen viele Stempel sich hier vorfanden, errichtet wurde (um 170), wie Walderdorff vermutet, muß vorderhand dahingestellt bleiben. Sehr wahrscheinlich ist es nicht. Denn das Gebäude scheint längere Zeit in Gebrauch gewesen zu sein; wenigstens finden sich deutliche Spuren verschiedener späterer Zu- und Umbauten, die teilweise ziemlich nachlässig und flüchtig ausgeführt wurden. Möglicherweise ist der Bau schon während des Markomannenkrieges zerstört, vielleicht wiederholt zerstört und wiederaufgebaut worden.

An Funden war die Ausgrabung nicht sehr ergiebig. Es kamen vor allem Geschirreste zutage von der feinsten Terra sigillata bis zu den gewöhnlichsten Tonwaren. An Münzen wurden etwa 50 gefunden, von denen die meisten nicht mehr entziffert werden konnten; sie umfassen die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zeit von Agrippa bis Mark Aurel. Ferner fand sich ein Siegelring aus massivem Gold mit einem Stein von lauchgrünem Chalcedon, der das Bild des Mars zeigt; ein Anhänger in Gestalt einer Scheibe von dünnem Silberblech mit dem Kopf des Sonnengottes, dessen Kult von den Kanathenern aus Syrien mitgebracht worden war; ferner eine Anzahl Fibeln oder Spangen, meist aus Bronze, mehr oder weniger schlecht erhalten, aber alle von älterer Art; endlich Knöpfe, Ringe, Zierscheiben und Bronzenadeln. An Waffen fanden sich nur mehrere Lanzen- und Pfeilspitzen, dann Messer, Schlüssel, Badestriegel, Pfriemen, ein Pferdeschuh, eine Glocke, ein Bronzetäfelchen mit einer Inschrift. Beachtung verdienen die Stücke von Glasfläschchen, Scheibenglas, Glasperlen sowie beinerne Haar- und Nähnadeln. — Die Gefäßreste zeigen zum Teil Reliefverzierung, einige bieten Töpferstempel, die zum Teil auch in Bonn und Speier vorkommen, einige Ziegel enthalten die Stempel der Kohorte der Kanathener und der der Singularier, aber keine von der 3. Legion. So weisen auch die Stempel, wie die Fibelformen, die Münzen und der Charakter der Gefäßscherben auf eine ältere Zeit. — Als Kuriosität sei noch erwähnt, daß einzelne Ziegelplatten die Abdrücke genagelter Schuhe, andere die von Hundspfoten aufweisen.

Es ist dies das bedeutendste Gebäude aus römischer Zeit, das in der Umgebung Regensburgs aufgedeckt wurde, aber keineswegs das einzige. Ganz nahe dem Bau auf dem Königsberg, an der Gutenbergstraße, fand sich bei der Grundaushebung zum Neubau des Hrn. Habbel (April 1909) eine Menge römischen Bauschuttes, Ziegel- und Gefäßreste sowie zwei parallele Stücke einer Bruchsteinmauer, jedenfalls ein Beweis, daß auch hier ein römisches Gebäude gestanden ist. — Im Frühjahr 1908 wurde in der Nähe von Unterisling ein römisches Wohnhaus ausgegraben, das gerade in seiner Kleinheit und Einfachheit den Typus römischer Bauernhäuser unserer Gegend zu bieten scheint; ein ähnliches südöstlich davon im April 1909. Andere römische Bauten oder Spuren von Niederlassungen wurden in geringerer oder größerer Entfernung von Regensburg verschiedentlich gefunden, so bei Pürkelgut, Burgweinting, Harting, Leoprechting, Hohengebraching, Abbach, Alkofen am Ringberg und in Rogging.

Eine ebenso wichtige als schwierige Frage ist, ob die Römer auf dem linken Donauufer eine Ansiedelung gehabt haben.

Die Römerlager hatten ja nicht nur den Zweck als Abwehrmittel zu dienen, sie waren auch Ausfallspforten gegen den Feind, sowie Mittel-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

punkte des Handelsverkehrs mit den Barbaren. Daher pflegte bei der Lage eines Lagers an einem Fluß auch der Übergang über denselben durch einen Brückenkopf am jenseitigen Ufer gesichert zu werden, wie wir es deutlich in Kastel bei Mainz und in mehreren Lagern am Rhein sehen. Es läßt sich nun wohl von vornherein annehmen, daß die Römer auch hier mit den Germanen Verkehr pflegten; von den Hermunduren heißt es ja, daß sie zu Handelszwecken bis nach Augsburg kamen. Es ist aber für den Verkehr von Norden nach Süden auf weite Strecken nach Westen wie nach Osten hin kein Punkt so günstig als Regensburg. Allein wir haben bis jetzt keinen sicheren Beweis dafür, daß die Römer auf dem linken Ufer irgendeine Ansiedelung hatten. Die einzige Spur ihres Aufenthalts auf dem linken Ufer ist ein Brandgrab, das sich in dem schmalen Raum zwischen dem Dreifaltigkeitsberg und dem Regen nördlich von Steinweg gefunden hat und einige Scherben von Terra sigillata, ein sog. Tränenglas und eine kleine Urne enthielt. Es mögen sich also hier einzelne Römer angesiedelt haben, von einer eigentlichen Niederlassung kann man noch nicht reden. Nun fand man auf dem Arnulfsplatz einen Altar mit einer wichtigen Inschrift (s. u.), in der die Worte aedilis territorii contr . . . vorkommen, was man als territorium contrarium gedeutet und auf das jenseitige Ufer bezogen hat. Daraus und aus dem Wort aedilis hat man dann geschlossen, daß der Verkehr mit dem linken Ufer förmlich organisiert und einem eigenen Ädil unterstellt war. Allein die Lesung ist keineswegs sicher (andere lesen terr. contributi) und wenn sie auch richtig wäre, so würde das noch kein Beweis sein für eine feste und bleibende Niederlassung. Jedenfalls hat sich bis jetzt von einer solchen ebensowenig als von einer festen Brücke eine Spur gefunden. Möglich, ja wahrscheinlich ist es vielmehr, daß der Verkehr zu Schiff oder durch eine Fähre, vielleicht auch durch eine Schiffbrücke vermittelt wurde. Ob dies in der Gegend der steinernen Brücke geschah, ist sehr zweifelhaft; denn diese Gegend ist dazu wegen der Inseln wenig passend. Graf Walderdorff vermutet, daß der Punkt, wo solch ein Übergang stattfand, eher weiter abwärts in der Gegend von Weichs zu suchen sei. Wenn eine Anlage vorhanden war, so muß sie sehr primitiv oder vorübergehender Natur gewesen sein. Auch weiter nördlich in der Oberpfalz haben sich weder Marschlager noch Münzen u. dgl. gefunden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf